

Die Deutsche Adria-Zeitung erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: in Italien monatlich Lire 25,-, im Reich monatlich RM 3,- zuzüglich RM 0,42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt, Postverlag, oder Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmacht- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: „Durch Deutsche Dienstpost Adria“ versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v. 1.1.44 gültig.

Nr. 199 - Jahrgang 1

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

TRIEST, Dienstag 1. August 1944

Preis L. 1,- im Reich 20 Rpf.

Gottlosenbewegung in Rom

TRIEST
Das nationale italienische Komitee der Gottlosen, das sich kürzlich in Rom gebildet hat, hat sich wie die faschistische Wochenzeitung „Italia repubblicana“ betätigt, mit folgendem Aufruf an das italienische Volk gewandt:

„Italiener, mit der Eroberung Roms hat unsere durchgreifende Aktion gegen die Jahrhunderte alten Feinde begonnen. In der sogenannten ewigen Stadt hat sich das nationale italienische Komitee der Gottlosen gebildet. Unser Programm lautet: Schluss mit der Religion. Machen wir die Pfaffen unschädlich. Der Faschismus ist der Bundesgenosse der Pfaffen. Er hat sie beschützt, unterstützt, anerkannt. Die Pfaffen können seine Feinde des Faschismus sein. Sie sind vielmehr unsere Feinde. Italiener, Gott existiert nicht. Es ist eine Erfindung der Pfaffen und des abscheulichen Bischofs, der die Regierung, Verbreiter unserer Glauben. Höret nicht auf eure Pfaffen. Steckt die Kirchen in Brand, vernichtet die Götzenbilder.“

Terrorangriffe auf norditalienische Städte

MILANO

Aus dem italienischen Hauptquartier wird gemeldet: Die anglo-amerikanische Luftwaffe setzte unterbrochen ihre Terrorangriffe gegen norditalienische Städte und Ortschaften fort. In Ravenna wurde durch eine großskalige Bombardierung die Kirche Santa Agata mit dem daneben liegenden Friedhof, ferner ein Kinderspital und zahlreiche Wohnhäuser schwer beschädigt. In Pavia griffen zwei englische Jagdbomber aus geringer Höhe einen Personenzug mit Maschinengewehrfeuer an. Mehrere Personen wurden verletzt. Bei Cassinova belegten feindliche Flieger einen Omnibus mit Bordwaffenfeuer. Vier Personen, darunter eine Frau, wurden getötet, 27 verletzt. Bei Bressana wurde auf dem Felde arbeitende Landarbeiter von feindlichen Jagern beschossen.

Die Angriffe der anglo-amerikanischen Luftwaffe tragen gegenwärtig wieder einen ausgesprochenen Terrorcharakter. Wahl- und städtischen Bomben, vielfach schweren Kanonen auf Wohnvierteln der Zivilbevölkerung nieder, sowie das in der Umgebung militärische Anlagen befinden.

Bemerkungen zur Lage

Ankara am Scheideweg

H.W. Die jüngsten Meldungen aus Ankara lassen keinen Zweifel darüber, dass die Anglo-Amerikaner auch vor den brutalsten Druckmitteln nicht zurückschrecken, um ihr langgestrecktes Ziel, die Türkei in den Krieg gegen Deutschland zu ziehen, zu verwirklichen. Das vergangene Jahr Hess bereits diese Absichten klar in Erscheinung treten. Allen diesen Vorstößen gegenüber, die ihren schärfsten Ausdruck auf der Konferenz von Kairo fanden, hat die türkische Staatsführung ihre Neutralität zu wahren geglaubt. Immer wieder ist in offiziellen Erklärungen und in der Presse die Feststellung getroffen worden, dass die Türkei weder territoriale Ambitionen noch politische Forderungen hat und nur ein nationales Interesse kennt: die Wahrung und Sicherung der Freiheit, Unabhängigkeit und Integrität des Landes sowie die Erhaltung des politischen Gleichgewichts, das zu geographischen Lage an den Meeren gewünscht wird. Der Bündnisvertrag mit England, der Freundschafts- und Nichtangriffspakt mit dem Reich, der Freundschaftsvertrag mit der Sowjetunion und die freundschaftlichen Beziehungen mit den USA wurden von der Türkei als völkerrechtlich einwandfreie Grundlagen der Neutralitäts- und Selbstständigkeitspolitik angesehen.

Will die Türkei nunmehr diesen Weg verlassen, um damit unabsehbare Folgen herauf zu beschwören? In Berlin, so wird von offizieller Seite betont, sieht man dem Zusammenbruch der türkischen Nationalen Front entgegen. Nicht deutsche, sondern türkische Entscheidungen, die die Türkei über kurz oder lang in den Krieg wird für die Türkei beenden sein, wenn der Krieg zwischen Deutschland einerseits, den beiden anglo-amerikanischen Mächten andererseits, beendet ist. Dieser Kriegsschauplatz, nicht für Jahre, sondern wahrscheinlich für Jahrzehnte.

Tiefgreifende Massnahmen im Staatsapparat

Besprechung mit den Reichsministern - Dr. Goebbels über seine neuen Aufgaben als Reichsbevollmächtigter

BERLIN
Unter dem Vorsitz des Chefs der Reichskanzlei, Reichsminister Dr. Lammers fand in Berlin eine Besprechung der Reichsminister, der Leiter der obersten Reichsbehörden, der Chef der Zivilverwaltung und der Staatssekretäre der Reichsministerien statt, in deren Mittelpunkt Ausführungen des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Reichsministers Dr. Goebbels, standen.

In seinen einführenden Worten verwies Reichsminister Dr. Lammers auf den Zusammenhang zwischen dem ersten Massnahmen, die im Frühjahr 1943 zum Ziele der Totalisierung der nationalen Kriegseinsatzes durchgeführt wurden, und der grundlegenden Erweiterung, die der damalige, an einem Dreierausschuss des Reichskabinetts gerichtete Führerauftrag durch die Bestellung eines Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz erfahren hat. Schon durch die seinerzeitigen, den damaligen Verhältnissen angepassten Massnahmen seien Millionen Deutschen zusätzlich für Wehrmacht und Rüstung mobilisiert worden. Mit den der jetzigen Gesamtlage des Krieges entsprechenden neuen und umfassenden Vollmachten, die der Führer mit seinem Erlass vom 25. Juli 1944 dem Reichsbevollmächtigten übertragen habe, sei nur ein Instrument geschaffen, das die restlose Konzentration der Kräfte und eine totale Ausschöpfung der Ressourcen unseres Kriegspotentials gewährleisten und dabei die Dynamik einer kraftvollen, mit der Volksführung und Massenführung vertrauten Persönlichkeit zur Wirkung bringe.

In mehr als einstündigen, sehr eindringlichen Ausführungen, die auch zahlreiche wichtige Einzelfragen beleuchteten, gab Reichsminister Dr. Goebbels einen Überblick über die Grundsätze und Methoden, mit denen er seinen Auftrag als Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz wahrzunehmen beabsichtigt. Unser festes Wille, die heutige Kriegslage zu meistern, zwingt uns dazu, entscheidende Massnahmen zu ergreifen. Mutig

vorbereitet müsse daran gegangen werden, den ganzen Staatsapparat ausschliesslich für den eigentlichen Kriegszweck einzusetzen und alle Arbeiten, die nicht unmittelbar mit dem Kriegszweck zusammenhängen, einzustellen. Auch mit der stillen, aber stetigen Mobilisierung des öffentlichen Dienstes müsse gerechnet werden, das vor allem durch solche durchgreifende Massnahmen, wie die Vergrößerung der unmittelbaren Kriegseinsatzes an der Front und in der Rüstung freigesetzt werden.

Reichsminister Dr. Goebbels unterstrich in diesem Zusammenhang den Grundsatz, dass alle Opfer und Lasten, die dabei das deutsche Volk treffen werden, gleichmässig und ohne Unterschied auf alle Schichten der Nation verteilt werden müssen. Zum Schluss seiner eindringlichen Ausführungen richtete er einen besonderen Appell an alle Chefs der obersten Reichsbehörden, in eigener Initiative die Entwicklung Deutschlands zu einem wahren „Volk im Krieg“ voranzutreiben. „Wir haben“, so betonte Reichsminister Dr. Goebbels mit Nachdruck, „die wirkungsvollsten Pläne des Sieges in der Hand, wenn wir sie nur restlos mobilisieren. Ich bin überzeugt, dass wir das vom Führer gezeichnete Ziel erreichen und dass dies im wahren Sinne des Wortes kriegsentscheidend sein wird.“

Reichsminister Dr. Lammers gab im Anschluss an die Ausführungen des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz, Reichsministers Dr. Goebbels, einen Überblick über die Grundsätze und Methoden, mit denen er seinen Auftrag als Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz wahrzunehmen beabsichtigt. Unser festes Wille, die heutige Kriegslage zu meistern, zwingt uns dazu, entscheidende Massnahmen zu ergreifen. Mutig

Zivilreis im besetzten Italien untersagt

Von unserem Korrespondenten VENEZIG

Der zivile Personenverkehr im besetzten Italien ist auf Grund der Verfügung des englisch-amerikanischen Kontrollausschusses amtlich untersagt. Das besetzte Gebiet ist in zahlreiche Zonen eingeteilt, von einer Zone in die andere zu kommen, bedarf es eines Passierscheines, der Amtsgöt, der nachweislich in der englisch-amerikanischen Kriegswirtschaft tätig sind. Diese Massnahme soll, nach einer Meldung der „Basler Nachrichten“, dazu dienen, die innere Ordnung im besetzten Gebiet aufrecht zu erhalten und Sabotageakte zu verhindern.

Chaotische Zustände

MILANO

Wie aus Rom gemeldet wird, trat die Regierung Bonomi am Samstag zu einem ausserordentlichen Ministerrat zusammen um in erster Linie das drängende Problem der Arbeitslosigkeit zu prüfen. Nach einem Bericht der gaullistischen Agentur Odi aus Rom hat die Arbeitslosigkeit im besetzten Italien beängstigende Ausmassen angenommen. Viele Hunderttausende von Soldaten und Arbeiter der Rüstungsindustrie sind demobilisiert worden und befinden sich auf der Strasse. Die Zahl der demobilisierten Soldaten, die jetzt ohne Brot sind, wird auf 800 000 geschätzt.

In dem Bericht der französischen Agentur wird ein äusserst düsteres Bild der gegenwärtigen Lage in den besetzten Gebieten Italiens entworfen. Die wenigen Industrien in diesem Gebiet befinden sich in Trümmern. Es bestehen ferner keinerlei Brennstoff- oder Rohstoffvorräte, die noch vorhandenen Industrien in Gang zu setzen. Ein Wiederaufbau der zerstörten Städte ist infolge des Mangels an Transportmitteln nicht möglich. Die Verwaltung befindet sich im Zustand völliger Auflösung. Die finanzielle und wirtschaftliche Lage Italiens, so heisst es in dem Bericht, ist durch einen chaotischen Zustand gekennzeichnet. Die Regierung ist nicht in der Lage, dieser ausserordentlichen Schwierigkeiten Herr zu werden.

Die Kämpfe in der Normandie

Britische Angriffe zusammengebrochen - Deutsche Gegenangriffe südwestlich St. Lô erfolgreich

BERLIN
In der Normandie verbreiteten die Invasionstruppen ihre Angriffsfahrt bis an den Vire. Die Hauptstösse erfolgten im westlichen Küstengebiet, im Raum südlich Caumont und beiderseits der von Caen nach Villers-Bocage führenden Strasse. Infolge der schweren Verluste der Nordamerikaner bei den vorangegangenen Kämpfen im Gebiet von St. Lô haben die Briten nach Süden vorstossen. Die Zahl der innerhalb der letzten 24 Stunden vernichteten nordamerikanischen Panzer hat sich nach bisherigen, noch unvollständigen Meldungen auf über 100 erhöht. An allen Schwerpunkten zwischen der Westküste der Cotentin-Halbinsel und dem Vire dauern die erbitterten Abwehr- und Angriffskämpfe an.

„Unerwartet grosse deutsche Jagdverbände“

Luftmarschall Harris habe ansehend darüber etwas erfahren, schreibt der Luftfahrtkorrespondent.

sen stellten diese Kampfgruppen die Verbindung untereinander her und schlossen sich dann an die Hauptlinie an. Dort schlugen sie weitere Angriffe der nachrückenden Nordamerikaner ab. Nur an einer schmalen Stelle konnte der Gegner durch eine Lücke in dem System der Verbände verteidigten Schlachtpunkte mit einigen Panzern und aufgesessener Infanterie weiter nach Süden vorstossen. Die Zahl der innerhalb der letzten 24 Stunden vernichteten nordamerikanischen Panzer hat sich nach bisherigen, noch unvollständigen Meldungen auf über 100 erhöht. An allen Schwerpunkten zwischen der Westküste der Cotentin-Halbinsel und dem Vire dauern die erbitterten Abwehr- und Angriffskämpfe an.

Begeistert begrüsst

Aufmarsch der im Reich ausgebildeten italienischen Divisionen

Von unserem Korrespondenten NORDITALIEN

Ich habe am Sonntag den Aufmarsch der neuen italienischen Divisionen aus Deutschland auf den Landstrassen Norditaliens gesehen. In langen Tränkolonnen zogen die Alpini im Gänsemarsch auf den Strassen mit ihren mit Pferden bespannten Kanonen- und Wagenparks. Sie machten einen ausgezeichneten und frischen Eindruck. Noch nie war eine italienische Truppe so gut angezogen und ausgerüstet. Sie tragen fedrige Sommeruniformen mit neuem und bestem Lederzeug. Auch die Säbel und Geschosse der Pferde fallen auf durch ihre Frische und ihre beste Qualität. Schuhwerk und Waffen sind ganz neu. Der Stahl ist blitzblank gepulvert und schillert in der Sonne. Die Stimmung der Truppe könnte nach Vernehmung ihrer Offiziere gar nicht besser sein. Die Soldaten haben monatelang sorglos in Ausbildungslagern in Deutschland gelebt und in fast hermetischer Abschließung von der Aussenwelt einen neuen Geist starrer Disziplin in sich aufgenommen. „Wir sind

wieder untergetaucht in die Atmosphäre erster Ausbildung und Kriegsvorbereitung“, sagte mir ein Offizier, unsere Soldaten haben nichts mehr von der zersetzenden Luft, aus der sie kamen, behalten.“ Die Soldaten sprechen allgemein die Hoffnung aus, bald gegen den Feind eingesetzt zu werden und nicht lange in Garnison zu liegen. Wenn sie durch Städte marschieren, grüsst die Bevölkerung nach feierlicher Art ihre Fahnen. Auf die italienische Bevölkerung machen diese Truppen einen starken Eindruck. Die Bauern kamen von weit her auf die Landstrasse gelaufen, um sie zu sehen. Auf einer Strecke von fast 20 km, auf der sie die Truppe begleitete, bildete das Volk praktisch auf beiden Seiten der Strasse Spalier. Viele Leute benutzten den Sonntag, die Truppe per Rad zu begleiten. Überall wurden die Soldaten freundlich begrüßt, mit Hochrufen empfangen und stelltenweise, wo mehr Volk zusammen war, ereigneten sich begeisterte Begrüssungen. Die Soldaten sprechen sich lobend über die Kameradschaft der deutschen Offiziere und Soldaten und über die Verpflegung aus.

Gärendes Iberoamerika

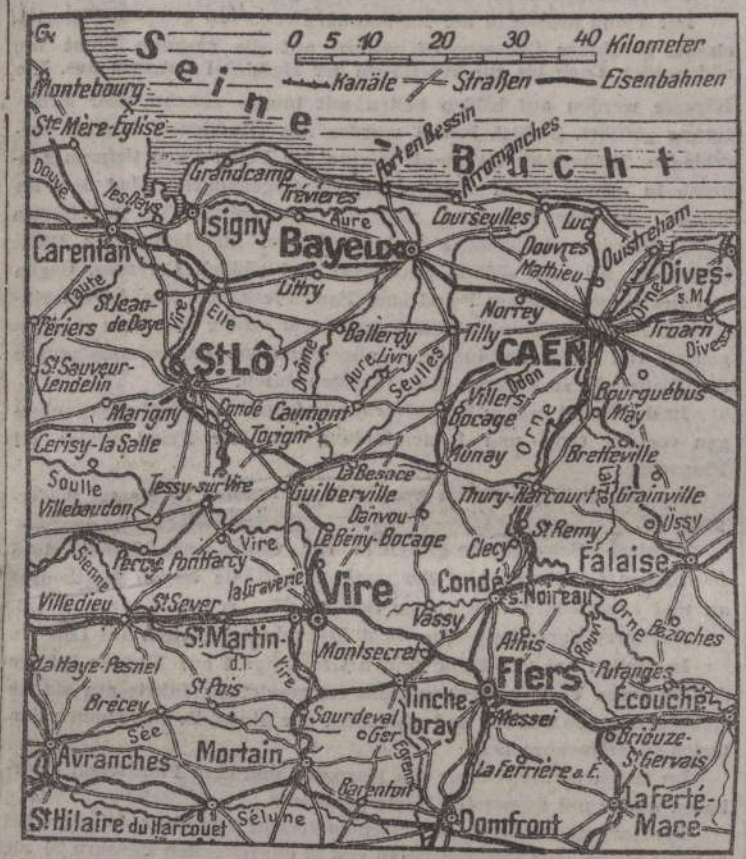
Von Josef Güterlet

BERLIN
Staatsstreich in Guatemala, Sympathiekundgebungen mit blutigen Zusammenstößen in der Hauptstadt Nicaragua, Abbruch der Beziehungen zwischen Honduras und El Salvador, das im April dieses Jahres einen blutigen Militäraufstand mit Regierungssturz und Neubildung erlebte, Kabinettsneubildung in Ecuador, Umbildung der Regierung in Kolumbien — eine kleine Auswahl von zahlreichen Krisenerscheinungen in Mittel- und Südamerika aus den vergangenen Wochen, die zum grössten Teil in dem gewaltigen Schatten des Völkerringens weniger beachtet wurden, aber doch auch in grösserem Zusammenhang ihre Bedeutung haben. Wenn auch Iberoamerika seit je von Revolutionen geschüttelt wurde, so dass man sie dort in manchen Ländern bald traditionell nennen könnte, so gewinnen doch die Vorgänge der jüngsten Vergangenheit eine bemerkenswerte Beziehung zu dem derzeitigen Krieg. Es geht heute in den Ländern des amerikanischen Kontinents bei den Aufständen „wie diese Auslassungen dem „Washington Post“, die wohl kaum ohne Verständigung mit dem Weissen Haus veröffentlicht wurden, zu einem diplomatischen Schritt der Vereinigten Staaten verdrängen, dann dürfte es zu einer richtigen Machtprobe zwischen Washington und Buenos Aires und darüber hinaus zwischen den Expansionsbestrebungen Nordamerikas und dem Selbstständigkeitsstreben verschiedener iberoamerikanischer Republiken kommen.

Die Spannung wird noch verschärft durch Androhung wirtschaftlicher Sanktionen der USA gegen Argentinien. So meldet der Washingtoner Korrespondent der Associated Press, dass die USA-Finanzministerin habe alle Vorbereitungen für das Einfrieren der argentinischen Guthaben in den Vereinigten Staaten getroffen und warte nur noch auf die Anweisung Roosevelts. Schon Mitte Juni hatte die „New York Post“ die Einstellung des Handelsverkehrs mit Argentinien gefordert, um dort eine Wirtschaftskrise hervorzurufen. Die USA und England seien zusammengekommen, Käufer für 90 v. H. der argentinischen Ausfuhrwaren. Wie der Korrespondent der Madrider Zeitung „Arriba“ aus Buenos Aires meldet, hat die nordamerikanische Drohung in den Regierungskreisen der grossen südamerikanischen Staaten grosse Befürdenungen ausgelöst. Heftig ablehnend äusserte sich die argentinische Presse aller Schattierungen. „La Prensa“ schrieb u. a.: „Wir glauben, dass eine derartige Massnahme nicht wirksam wäre, sondern sich gegen diejenigen richtet, die sie veranlassen.“ „Cabrillo“ erinnerte an einen kürzlichen Ausbruch des Kriegsministers Oberst Juan Peron: „Wir beabsichtigen nicht, unsere Ideen oder unsere Interessen irgendeinem anderen Volk aufzuzwingen“, und ergänzte ihn mit folgenden Worten: „Eben wir erlauben es auch keinem anderen Volk, uns vor den Karren seiner Politik zu spannen.“ Damit gibt die Zeitung die Auffassung zahlreicher Iberoamerikaner auch aus anderen Staaten wieder.

Die Roosevelt-Regierung ist ausserordentlich verärgert über die selbständige Politik des argentinischen Kabinetts Farrell, von der vor allem die Wallstreetjungen die Bildung einer südamerikanischen Zollunion, der schon Vorverträge ausgearbeitet sind, befürchtet. Kürzlich hat es Buenos Aires sogar gewagt, etwa 30 amerikanische, britische und holländische Staatsangehörige unter der Beschuldigung zu verhaften, sie hätten „eine verdächtige Tätigkeit zu Gunsten der Vereinigten Nationen“ ausgeübt. Solche Souveränitätsäusserungen möchte Washington nicht dulden. Es kann aber noch nicht einmal offiziell dagegen protestieren, da es bekanntlich die Regierung Farrell bis heute noch nicht anerkannt hat. Es passt Roosevelt ausserdem gar nicht in seine imperialistischen Pläne, dass Argentinien eine mächtige nationale Industrie aufbauen will.

Ähnlich wie die argentinische hatten die USA bekanntlich auch die neue bolivianische Regierung Villaroel nicht anerkannt. Um so eigenartiger mag es erscheinen, dass Washington zusammen mit 18 anderen in seinem Fahrwasser segelnden amerikanischen Staaten die diplomatischen Beziehungen zu La Paz aufgenommen hat. Zur Begründung dieser etwas überraschenden Tatsache führte die britische Agentur Reuters an, man habe zunächst Villaroels Macht, ergreifend aus einem von pro-nazistischen Elementen unterstützten Staatsstreich betrachtet.



Der normannische Kampfraum, in dem zurzeit eine äusserst heftige Schlacht tobt



Der Raum, in dem das Attentat auf den Führer stattfand. Die Stelle an der Adolf Hitler stand, ist durch einen Kreis und einen Pfeil bezeichnet



Der Führer und der Duce besuchten den Ort des Attentats, dessen Trümmer einen ungefähren Einblick von der Gefahr vermitteln, in der der Führer schwelgte

Aufn.: Luce - Hoffmann

Der neue bolivianische Staatsleiter sei jedoch in die Linie jener Politik eingeschwenkt, wie sie andere proalliierte Regierungen bereits praktizierten. Wenn man nicht will, dass sich Villarreal schon in seiner bisherigen kurzen Regierungszeit den USA genügend gefügig erwiesen hat, dann dürfte die Befürchtung des Weissen Hauses, es könne sich um Argentinien ein Block bilden, die Anerkennung Bolivien beschleunigt haben. Die Politik Roosevelts gegenüber Argentinien und Bolivien war schon von verschiedenen Seiten kritisiert worden, so noch im Mai in einem Aufsatz des früheren USA-Staatssekretärs Sumner Welles, in dem behauptet wurde, dadurch sei die Achsenpropaganda gegen die USA verstärkt worden.

Bei der Regierungsbildung in Kolumbien scheint es sich vor allem um einen wachsenden Einfluss des Kommunismus zu handeln. Staatspräsident Dr. Lopez hatte im November des Vorjahres sein Amt zur Verfügung gestellt. Vornehmlich die starke Opposition der Konservativen, die u. a. die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Moskau rügten, mag damals zu diesem Schritt beigetragen haben. Das Rücktrittsgesuch des Präsidenten, der sich in seiner Politik sehr eng an Washington anlehnte, wurde nicht angenommen, und so führt er die Regierungsgeschäfte weiter. Er hat jetzt vier Mitglieder seines Kabinetts ausgewechselt. Außenminister soll der frühere Präsident Dario Echandia werden, Ministerpräsident nach einer noch unbefestigten Meldung von «La Razon» Alberto Leiras Camargos. Dem bisherigen Staatspräsidenten Ecuador Arroyo de Rio Alba, den Mitgliedern seines Kabinetts, die durch eine Linke-Revolution gestürzt wurden und sich in die kolumbianische Botschaft in Quito geflüchtet haben, wurde die Staatsangehörigkeit aberkannt. Nach einer späteren Meldung aus Bogota soll ihnen aber freies Geleit nach Kolumbien gewährt werden. Der neue Präsident Velasco Ibarra spielte kürzlich auf die Schaffung eines «Grosskolumbiens» an, das Kolumbien, Venezuela und Ecuador umfassen sollte. Die kolumbianische Presse hat sich entschieden gegen diesen Gedanken ausgesprochen. Das Blatt «El Espectador» erklärte, ein solcher Plan laufe auf eine gefährliche regionale Isolierung hinaus.

Die in grosser Zahl in Iberoamerika arbeitenden Agenten Washingtons werden jedoch nicht gerade in allen Ländern auf ein gutes Verhältnis zu den Völkern hochgeschätzt. Kürzlich erklärte ein Mitglied der National-Verteidigungs-Kommission Kolumbiens in New York, Augusto Ramirez Moreno, die Abgesandten der USA seien nur eine «Quelle des Konflikts» und «betätigten sich gegen die Interessen der Iberoamerika». In der Sache sprachen sich die Politik der guten Nachbarschaft. Sie sollten lieber möglichst weit weg in den Dschungel und nicht in zivilisierte Länder geschickt werden. Selbst ein Brasilianer, dessen Land durch eine unterwürfige Regierung ganz im Kiewasser der Washingtoner Politik schwimmt, nämlich Professor Hernando Tavares de Sa, erklärte auf einer Erziehungsfahrt in Frederic, die Beziehungen zwischen den USA und Südamerika hätten sich in den letzten Jahren verschlechtert. Als Gründe dafür nannte er Rassengegensätze, politische Feindseligkeiten, das durch Eindringen nordamerikanischen Kapitals verursachte wirtschaftliche Chaos und das Auftreten der Yankees, die sich wie Rindvieh benähmen. Die USA-Zeitschrift «Time» selbst musste kürzlich die Schwierigkeiten und eine verborgene Feindseligkeit in Iberoamerika gegen die Vereinigten Staaten eingestehen. Das Washingtoner Staatsdepartement habe leider in der letzten Zeit den Iberoamerikanern die USA gegenüber sehr viele Fehler gemacht. Man habe dadurch erreicht, dass die Iberoamerikaner die Washingtoner Politik entweder lächerlich oder anmassend erscheinen müsse. «Time» empfiehlt der Aus-

politik des Weissen Hauses völlig neue Methoden. Auch damit dürften die USA wohl kaum die nun einmal bestehenden Spannungen mit einer Reihe Iberoamerikanischer Staaten aus der Welt schaffen können. Zu weit ist allmählich die Erkenntnis von dem schrankenlosen, egoistischen Imperialismus Roosevelts und Wallstreets gedrungen. Heute ist die Auffassung selbst in den noch unter starkem Einfluss Nordamerikas stehenden Iberoamerikanischen Staaten weitgehend so, wie sie einmal der politische Philosoph José Vasconcelos folgendermassen in Worte kleidete: «Es gibt nur einen Republikanismus, ein sicheres Kennzeichen für den Wert von Revolutionen. Erfolgt ein Staatsstreik, übernimmt eine neue Regierung die Macht, ohne dass der Vertreter der Vereinigten Staaten sich beeilt, Anerkennung und Wünsche Washingtons zu überbringen. Dann war es eine echte Revolution, und ihre Träger waren saubere Menschen. Ist aber der USA-Gesandte bereits bei der ersten Amtshandlung der neuen Regierung anwesend, dann handelt es sich sicher um einen Coup der Wallstreet, um ein Manöver, eine «Revolution» von Männern, die nicht Politik, sondern Geschäfte betreiben.» Ein ausgezeichnetes Massstab, den man auch heute noch bei Regierungsveränderungen in Iberoamerika anlegen kann, um den Grad der Einflussnahme der nordamerikanischen Imperialisten festzustellen.

Aus Freude über die Errichtung des Führers

LINZ
Eine Frau aus Steyr hat einen Grosserfolg erzielt. Sie hat den Mitgliedern ihres Kabinetts übergeben, dass diese Summe aus Freude und Dankbarkeit über das Misslingen des Anschlages auf den Führer spendiert wird und den verwundeten Soldaten zugute kommen soll.

Neue Grossoffensive südlich Florenz

BERLIN
Südlich Florenz traten die britischen Divisionen nach umfangreichen Umgruppierungen und Zuführung weiterer Verstärkungen am Montag vormittag zu dem erwarteten neuen Grossangriff mit dem Ziel des Durchbruchs an. Nach mehrstündiger Feuerüberlegenheit durch massierten Artillerieinsatz versuchten sie vor allem längs der von Poggibonsi nach Norden führenden Strasse Geländegewinn zu erzielen, wurden jedoch in harten Kämpfen abgewiesen, wobei die angreifenden Infanterieregimenter und Panzerformationen wieder sehr grosse Ausfälle erlitten.

Alliierte beschossen den schiefen Turm von Pisa

BERLIN
Alliierte Batterien haben, wie von zuständigen militärischen Stellen mitgeteilt wird, die Beschießung des schiefen Turms von Pisa begonnen. Die Beschießung wird von alliierter Seite damit begründet, dass der Turm von den deutschen Truppen als Beobachtungsstand benutzt werde. Von deutscher militärischer Seite wird demgegenüber mit allem Nachdruck festgestellt, dass sich auf dem Turm von Pisa weder eine deutsche Beobachtungsstelle, noch in seiner Nähe irgendeine militärische Anlage befindet. Sollte, so wird deutscherseits betont, dieser für die ganze Menschheit unersetzliche Kulturbau zerstört werden, so falle die Schuld einzig und allein auf die Alliierten.

Zum dritten Mal in die Schweiz geflüchtet

BERLIN
Der ehemalige italienische Minister Graf Volpi ist zum dritten Mal in die Schweiz geflüchtet, gibt das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement bekannt und teilt gleichzeitig mit, dass diesmal von einer Wiederausweisung Abstand genommen werde. Graf Volpi, der im 70. Lebensjahr steht und leidend sei, werde voraussichtlich in einer Klinik Zwangsenthaltung angewiesen werden.

Ausdehnung des Grossangriffs

In der Normandie zunehmende Erbitterung der Kämpfe Panzerverbände gegen den eingebrochenen Feind angesetzt - Schwere Abwehrschlacht im Osten

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Juli
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Der Feind dehnte in der Normandie seinen mit grossem Materialeinsatz geführten Grossangriff gestern auf die gesamte Front von südwestlich Caen bis zur Westküste der Halbinsel Cotentin aus. Die Kämpfe werden auf beiden Seiten mit immer zunehmender Erbitterung geführt. Südlich Hottot wurden alle feindlichen Angriffe zurückgeschlagen. Beiderseits Caumont konnte der Feind einen tieferen Einbruch in unsere Front erzielen. Eigene Gegenangriffe sind dort im Gange. Nordwestlich und westlich Torigni-sur-Vire schafften starke Durchbruchversuche der Amerikaner. Mit besonderer Härte toben die Kämpfe südlich Sourdeval und südlich Cerences. Gegen den tief eingebrochenen Feind sind Panzerverbände zum Angriff eingesetzt. Aus dem Raum nördlich Sourdeval schlug sich eine vorübergehend von ihren Verbindungen abgeschnittene Panzerkampfgruppe der Waffen-SS zu unseren Hauptkräften durch.

In der Nacht griffen Kampfverbände feindliche Schiffsansammlungen vor der Orne- und Seinemündung an. Der Feind verlor elf Flugzeuge.

Im französischen Raum wurden 97 Terroristen im Kampf niedergeschlagen.

Deutsche Schnellboote griffen in der vergangenen Nacht einen feindlichen Geleitzug unter der englischen Küste östlich Eastbourne an und torpedierten drei grosse Schiffe.

Schweres Vorgehensfeuer liegt fast ununterbrochen auf London. In Italien hat der Feind seinen Grossangriff auf Florenz infolge der erlittenen Verluste gestern nicht fortgesetzt. Er führte nur starke örtliche Angriffe südlich und südöstlich der Stadt, die unter hohen Verlusten zusammenbrachen.

Im Osten wird zwischen den Karpaten und dem Finnischen Meerbusen weiter mit äusserster Härte gekämpft.

Im Karpatenvorland schafften zahlreiche feindliche Angriffe. Bei Sambor schoss eine Panzerdivision von 39 angreifenden Panzern 20 ab. In verschiedenen Abschnitten warfen unsere Truppen den Feind im Gegenangriff zurück.

Im Raum von Warschau wurden in schweren Kämpfen ein Durchbruch starker feindlicher Kräfte auf die Stadt verhindert. Nach Abwehr wiederholter sowjetischer Angriffe auf Siedle setzten sich unsere Truppen dort auf neue Stellungen weiter nördlich ab.

Zwischen dem mittleren Bug und Olita wurde die Front gehalten. Bei Krazen setzten die Bolschewiken ihre Angriffe fort und konnten sich trotz zähen Widerstandes unserer Truppen der Stadt bemächtigen. In Lettland sind um Mitau und bei Birsen heftige Kämpfe im Gange. Westlich Ostrow wurden bolschewistische Angriffe im wesentlichen abgewiesen.

In der Landenge von Narva schlugen unsere Divisionen zusammen mit Einheiten der Kriegsmarine auch gestern alle Durchbruchversuche sowjetischer Kräfte in harten Kämpfen ab. Der Feind hatte besonders hohe Verluste an Menschen und Material.

Schlachtgeschwader setzten bei Tiefangriffen zahlreiche feindliche Panzer und Geschütze ausser Gefecht und zerstörten mehrere hundert Fahrzeuge.

Ein nordamerikanischer Bomberverband griff gestern das Gebiet von Budapest sowie einige andere Orte in Ungarn und Kroatien an. Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte vernichteten 15 feindliche Flugzeuge, darunter elf viermotorige Bomber.

Unterseeboote versenkten drei Handelsschiffe mit 22.000 BRT, zwei Bewacher und ein Minenräumboot.

Die Schlacht im Osten

Neue schwere Verluste der Sowjets Weichsel-Brückenköpfe beseitigt

BERLIN
Der neue bolschewistische Versuch, die deutschen Sperrstellungen zwischen Narva und dem Peltusee durch Zuführung weiterer Schützen- und Panzerverbände zu überrennen, wurde auch wieder zu einem blutigen Fehlschlag. Die hier eingesetzten deutschen Panzerverbände, unter denen sich zahlreiche Freiwillige aus Holland, Dänemark und Norwegen befinden, hielten dem sowjetischen Massenansturm stand und fügten den sowjetischen Schützen divisionen so hohe blutige Verluste zu, dass die sowjetischen Angriffsformationen vielfach während der Schlacht herausgenommen werden mussten. Im Feuer der schweren deutschen Abwehrwaffen brachen 49 Sowjetpanzer zusammen.

Ein Grosskampfer erster Ordnung war auch im Gebiet von Kauen und den südlich anschliessenden Frontabschnitten. Mit mehreren Panzern, die durch starke motorisierte Verbände verstärkt wurden, traten die Bolschewiken hier zum Angriff in allgemein westlicher Richtung an.

Nach hartem erbitterten Ringen mussten die deutschen Sicherungskräfte den Bolschewiken grössere Geländebereiche überlassen. Der Gefahr einer Überflügelung

durch den zahlenmässig überlegenen Gegner zu entgehen. Schwere Kämpfe vor den neuen deutschen Hauptkampfstellungen waren bereits in den frühen Morgenstunden des Montag wieder in vollem Gange. Im Verlauf der gestrigen Abstraktion wurde auch die Stadt Kauen nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen aufgegeben.

Im Mittelabschnitt der Ostfront herrschte an der Weichsel und im Raum von Siedle heftige Kampfhandlungen. Durch zahlreiche Panzer unterstützte Angriffe gegen Siedle wurden blutig zusammengebrochen. Östlich von Warschau war es den Bolschewiken vorübergehend gelungen, in die deutschen Linien einzubrechen. Durch schnelle Gegenangriffe deutscher Kampfgruppen wurden sie aber wieder geworfen und erlitten sehr schwere Verluste. Auch die Kämpfe um die Weichselfront gestalten sich für die angreifenden Sowjets äusserst verlustreich. Von fünf Brückenköpfen, deren Bildung die deutsche Weichselfront gefährdet wurden vier schliesslich wieder gedrückt und beseitigt, wobei insgesamt vierhundert Gefangene in deutscher Hand blieben, während der fünfte durch methodisch angesetzte deutsche Gegenangriffe, so eingestrichelt wurde, in der Nacht zum Montag wieder in deutsche Hände überging.

Diese Alternative bestimmte Churchill Handlungen in den letzten Tagen. Seine fünfstündige Un-

Das Eichenlaub verliehen

FÜHRERHAUPTQUARTIER
Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Otto Carus, den 23jährigen Kompanieführer einer schweren Panzer-Abteilung.

Neue Ritterkreuzträger

FÜHRERHAUPTQUARTIER
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Hauptmann Karl Joachim Hofmann, Bataillonsführer in einem sächsischen Panzer-Grenadierregiment, geboren am 25.9.1919 in Kamenz (Sachsen);

Oberleutnant Edgar Brunk, Kompaniechef in einem pommerschen mecklenburgischen Füsilier-Regiment, geboren am 22.5.1921 in Belgard (Pommern);

Oberfähnrich Oskar Roehrig, Zugführer in einer schweren Panzer-Abteilung, geboren am 16.1.1911 in Schweinshausen, Kreis Jauer;

Unteroffizier Herbert Helm, Truppführer in einem Giesener Grenadier-Regiment, geboren am 8.3.1924 in Schmalkalden.

Churchill macht in Optimismus

Heftige Auftritte im britischen Kriegskabinet Die Furcht vor den neuen deutschen Waffen

Eigener FS-Bericht

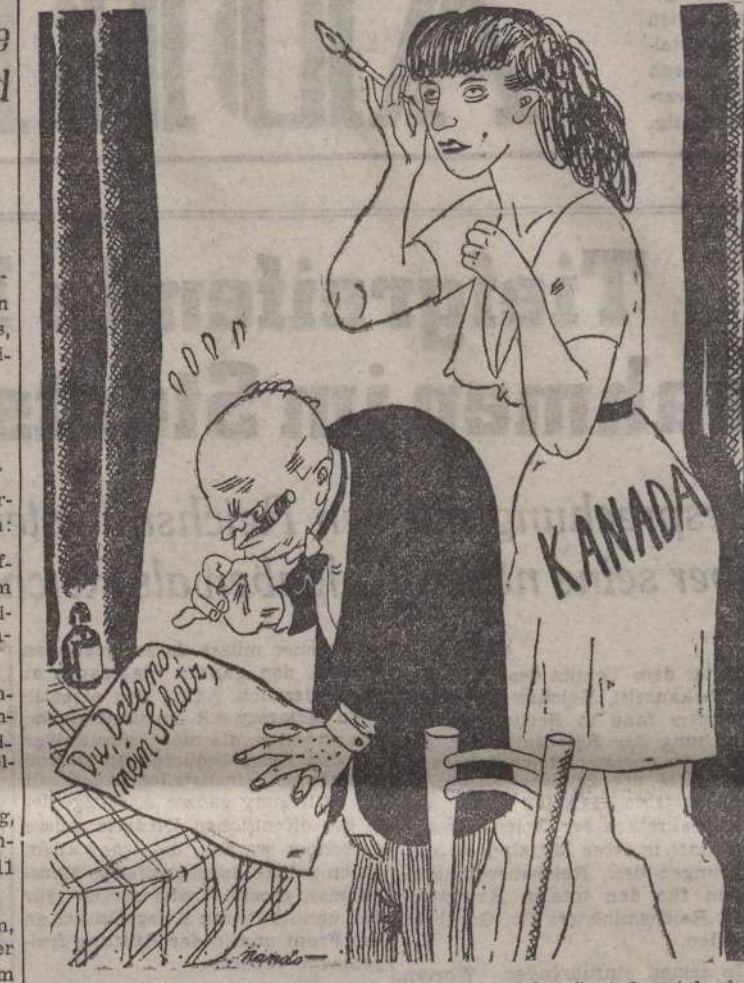
LISABON

In der letzten Sitzung des britischen Kriegskabinetts liess es zu heftigen Auftritten gekommen, weil mehrere Mitglieder des Kabinetts die völlige Evakuierung Londons und die Verlegung der Regierung nach Schottland forderten. Dabei sind in die schärfste Opposition zu Churchill getreten. Churchill konnte die in der Begründung des Antrags vorgebrachten Argumente nicht entkräften, dass die Beschießung der Stadt durch fliegende Bomben das Leben in London auf die Dauer unmöglich mache, dass die Opfer von Tag zu Tag zunehmen würden, dass die Leistung der Arbeiter in den Rüstungswerken laufend absinke und es deshalb besser sei, die Produktion nach deutschem Beispiel zu dezentralisieren; dass sich die öffentliche Moral und Ordnung in London in einem Auflösungsprozess befinden, und dass vor allem bei dem Verlust des letzten Gassenetzes gegen die fliegenden Bomben das Ende der Beschießung Londons gar nicht abzusehen sei.

Alle Mitglieder des Kriegskabinetts liess sich auch darüber einig, dass die Ankündigungen von deutscher autoritativer Seite über die Art, wie Deutschland in den vergangenen zwei Jahren mit ganz neuen Rüstungsinstrumenten einen in diesem Krieg nicht mehr einzuholenden Vorsprung erreicht hat, sehr ernst zu nehmen seien. Trotzdem war Churchill seine ganze Autorität in die Waagschale, um die vorgeschlagenen Präventivmassnahmen zu verhindern. Nach seiner Meinung sei das gleichbedeutend mit einer englischen Kapitulation und er verlangte deshalb energisch, dass alle Minister in London auf ihrem Posten blieben. Seine Argumentation klangerte sich an die Tatsache, dass den Alliierten noch eine gewisse Zeitspanne bis zum Erscheinen von weiteren neuen deutschen Waffen zur Verfügung stehe, um durch den totalen Einsatz ihrer überlegenen Quantitäten an konservativen Waffen aller Art die Entscheidung zu erzwingen. Auf Grund der Ausführungen Churchills mussten die Kabinettsmitglieder den Eindruck gewinnen, dass der Krieg für die Alliierten entweder in den nächsten Wochen gewonnen wird oder überhaupt nicht.

Diese Alternative bestimmte Churchill Handlungen in den letzten Tagen. Seine fünfstündige Un-

Aus dem Skizzenbuch unserer Triester Karikaturisten



«So, mit meinem guten Freund in Washington betrügt du mich also»

Die Waage

Privatkrieg in Bristol

ies in Bristol an der Westküste Englands fand soeben ein kleiner Privatkrieg statt, der seinen Ausgang auf einem Rummelpokal nahm. Hier begann eine wilde Schlacht, die bald auf die Strassen der Stadt übergiess und viele Todesopfer forderte. Erst das Erscheinen von regulärer und Militärpolizei, die die umliegenden Strassen mit Omnibussen abspernte und auch ihrerseits von der Schusswaffe Gebrauch machte, stellte die Ruhe ein. Es ist anzunehmen, dass das englische Blatt «Daily Mail» berichtet dazu, dass die Unruhen ausschliesslich von «landesfremden» Soldaten hervorgerufen wurden und überlässt es ihren Lesern zu erraten, ob es sich um Amerikaner, Polen oder Angehörige anderer Einmischungs-Einheiten gehandelt habe. Es ist anzunehmen, dass es Amerikaner waren, die sich in England schon von Anfang an vorbereiten, während in den englischen Blättern schon oft durch die Blumes geschrieben wurde. Die Leute aus dem Gangsterparadies können eben aus ihrer Heimat nicht heraus und ergötzen sich offenbar in der Rolle, den europäischen Völkern eine kleine Kostprobe von den «Segnungen» des amerikanischen Jahrhunderts zu verabreichen.

Gesandter Procope in Helsinki eingetroffen

HELSINKI
Der bisherige finnische Gesandte in Washington, Hjalmar Procope, trat in Helsinki ein. General Procope wurde in den Abendstunden vom Staatspräsidenten Ryti empfangen und hatte ferner eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Linkomies und Aussenminister Ramsay.

Erster burmesischer Unabhängigkeitstag

TOKIO

Am Vortage des ersten Jahrestages der Erklärung der burmesischen Unabhängigkeit, am 1. August, gab Dr. Ba Maw eine Erklärung in Rangoon ab, worin er feststellte, dass es der Nation gelungen sei, trotz aller Schwierigkeiten die moralischen und praktischen Fundamente ihrer selbständigen Existenz zu pflegen.

Obwohl Burma die heisse umkämpfte Frontlinie Ostasiens darstellt und obwohl das Volk noch weitere schwere Opfer werden ertragen müssen, so betonte Dr. Ba Maw, hätten die Burmesen das erste Jahr der Unabhängigkeit erlebt, dass das Land fähig sei, mit der materialistischen Weltanschauung der Angloamerikaner zu brechen und als ein selbst erhaltendes Mitglied in der ostasiatischen Völkerfamilie den gebührenden Platz einzunehmen. Die Erklärung schloss damit, dass sie in diesem Krieg auf Leben und Tod mit Japan vereint sei. Sie werde daher ihre Streitkräfte noch vermehren und alles daran setzen, das Land wieder in einem weltlichen Stützpunkt gegen den Feind in Indien und China auszubauen.

Abschied von Korten

Staatsakt für den toten Generalstabschef der Luftwaffe

BERLIN
Mit führenden Männern aus Partei, Staat und Wehrmacht, der Reichsleitung und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Hermann Goering, in einem Staatsakt am Fuesse des Tannenbergs-Ehrenmals Abschied von seinem Generalstabschef, Generaloberst Günter Korten der bei dem Mordanschlag auf den Führer den Tod gefunden hat. Die Abordnung mit Generalstabschef Keltel und dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Grossadmiral Doenitz, an der Spitze erschienen.

Reichsmarschall Hermann Goering legte am Sarge des Verstorbenen den Kranz des Führers nieder und würdigte in einer Gedenkrede die Persönlichkeit des hervor-

ragenden Offiziers, der nicht nur des Reichsmarschalls engster und nächster Mitarbeiter, sondern darüber hinaus sein Freund und Kamerad gewesen ist.

Vor dem Reichsmarschall hatte Generaloberst Stumpf, Oberbefehlshaber des Reichs, das Lebenswerk des Soldaten und Krieges Korten geschildert und seine hohen Verdienste an zahlreichen Kampfzügen der deutschen Luftwaffe hervorgehoben.

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG» Verlag: Deutscher Adler-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Leo Meister Hauptverleger: Dr. Hermann Pichler (verreist) A. v. H. Bogdanowitsch sämtlich in Triest Druck: bei der Societa Editrice del Piccolo

Säkular-Feier im Berliner Zoo

Ein Stück Kulturgeschichte der Reichshauptstadt

Als am 1. August 1844 der neue Zoologische Garten zum ersten Mal seine Tore öffnete, war Berlin eine Stadt von 325.000 Einwohnern. An der westlichen Seite des Tiergartens, auf dem halben Wege nach Charlottenburg, angrenzend an die Feldmarkungen des Dörfchens Wilmersdorf, war der Zoologische Garten nach damaligen Begriffen sehr weit draussen angelegt. Die Berliner betrachteten den Besuch des Zoologischen Gartens denn auch als eine Art Ausflug. Erst viel später wurde die «Reise» und die «Reise»-Pferdebahnlinie eingerichtet und brauste die Dampfbohrer quälend über den noch unbebauten Kurlandstamm nach dem Grünewald hinaus.

Von den Tierhäusern aus jener ersten Zeit steht heute nur noch das kleine Raubtierhaus, das die Hyänen und Schakale und in diesem Winter auch die Löwen beherbergte. Seine engen Käfige vermittelten noch einen Begriff der alten Menagerie, die Tiere waren darin wie in vergitterten Stuben untergebracht, als Kuriositäten. So war es auch in dem alten Vogelhaus, das in seiner Form etwas von Urgrossmutter Reifrock hatte, und das doch noch bis zuletzt recht brauchbar war, zoologischen Kostbarkeiten wie dem Fautier

und den Johnnons Raum zu gewähren. Wer die Geschichte des Berliner Zoologischen Gartens schreiben wollte, müsste der Verdienste der früheren Direktoren Bodinus und Schmidt gedenken, zu deren Zeiten das Elefantenhäus im indischen Stil und das Antilopenhaus im orientalischen Stil gebaut wurden. Seinen grossartigsten Aufschwung nahm der Garten, als 1888 Ludwig Heck seine Leitung übernahm. Das neue Vogelhaus, die Hirschkäuser, das stimmungsvolle Stelzenvogelhaus im japanischen Stil, das Kamelhäus und das Zebrahaus im maurischen und das Straussenhaus im ägyptischen Stil, die Büffelhäuser mit Anklängen an indische und siamesische Bauweisen, das vortreffliche Schweinehaus in der Sumpflandschaft, der Raubvogelfelsen mit den grossen Falken und das schöne Affenpaläus sind nach den Plänen von Gehobert Professor Dr. Ludwig Heck errichtet, der mit den Architekten Ende und Böckmann jene andere märchenhafte und phantastische Welt mitten nach Berlin verpflanzte: die exotischen Stillarten in Verbindung mit der unabweisbaren Fülle schöner und seltener Tiere ergaben einen Zusammenklang, von dem unendliche Anregung aus-

ging. Kein anderer Zoologischer Garten hatte ein festlicheres Gesicht. Professor Dr. Lutz Heck schuf, als er die Nachfolge seines Vaters übernahm, dann die herrlichen Freianlagen, den Robbenfelsen, den Steinbockfelsen, die Wolfs- und Bärenschlucht, die Löwengasse, das Tiermännchen, die hege, das Fliegenfängerhaus, die Fasnade und vieles mehr. An vollendeter Ordnung und sinnvoller Reichhaltigkeit war der Berliner Zoo von keinem anderen übertraffen.

Die Bomben der Terrorflieger haben diese schöne Ordnungswelt zerstört und zerstören, und der Besucher, der den Zoo wieder betreten wird, muss manches Haus und manches Tier, das ihm lieb und vertraut war, schmerzhaft vermissen. Um so grösser wird die Freude über die alten Bekannten sein. Wenn der Zoo seine Tore wieder öffnet, werden die Berliner die Mantelpavane wieder füttern können. Auch Pongo, der gewaltige Gorilla ist noch da, und Fritzchen, der kluge Kapuzinereffe, hat alle Angriffe gut überstanden. Der zahme Gepard schnurrt dem Besucher noch zum Willkommen entgegen; die Kegelrobbi schnappt wie immer zum Spass nach der Hand,

die sie streicheln will; die Seelwäse schiesst noch durch das Wasser; der Riesenhörnchen aus Alaska zeigt seine mächtigen Pranken, und die Baribabäria hat zwei tüntliche Junge. Auch die Wildschweine haben Frischlinge, und die Hirschkäler springen munter umher. Man wird auch die Kamele wieder füttern können, die Grunzschoten sind da, und auch solche zoologischen Selbstenheiten wie die prächtige Rappentatze wie der Kagu, jene kolobathische Vogel, der nicht fliegen kann, wie die Weisshandgibbons, die Nashornvögel, der bedächtig stehende Sekretär und die Wasserschnecke sind vorhanden. Der Flötenvogel begrüsst denjenigen, der ihm ein Liedchen pfeift, ebenfalls mit hellem Flötenton, und die Kolkraben haben glücklich wieder zwei Junge grossgezogen. Wenn die Wasserfögel auch zusammengehören, so wird man doch noch genug Flamingos, Störche und Kraniche finden, und eine Überraschung wird die Schau der vielen Kaninchenrassen sein. Es fehlt nicht an Pfauen und Gänzen, Fasanen und Hühnern, und auch die weissen Tauben schwingen sich mit klatschenden Flügeln vom Giebel herab. Der einzige überlebende Elefant begrüsst die Eintretenden am Eingang, und man wird auch den grossen Zebrosolen wiedersehen, der wie ein Esel schreit und nach hinten auskeilt, und eine Grévy-Zebra-Stute zeigt sich in ihrer silbernen leuch-

tenden Pracht. Der Berliner Zoo ist zwar vielfach zerstört, und wenn die Berliner ihn nun bald wieder betreten werden, werden sie zunächst stumm vor den Trümmern stehen. Aber dann werden sie sich den Tieren zuwenden und sich erneut denjenigen zükennen, welche ihrer Erwartung noch da sind und sie in ihren Gehegen wie gute alte Bekannte beglücken.

Triests neues Orchester

Das erste Konzert unter E. De Vecchi

Die Epoche ist nun vorbei, da in den vergangenen Jahren regelmässig das schmerzliche Problem der Auflösung unseres Orchesters auftauchte. All die schöne Arbeit, die man sich während der Winterperiode gemacht hatte, nur dem Orchesterleiter die bestmögliche Homogenität zu verleihen, ging ungenutzt verloren, und in jedem Jahre brachte die darauf folgende Ruhepause den Verlust der einen oder anderen guten Kraft mit sich, die andererseits eine feste Anstellung gefunden hatte. Und daher können wir mit der allerbesten Genußnahme, gerade in dieser Saison, der Wiederaufnahme der sinfonischen Aktivität unseres Orchesters dank dem weitplanenden Interesse der Behörden, die diesem vornehmen Kulturfaktor unserer Stadt endlich einen beständigen Charakter verliehen konnten.

Das Konzert vom Sonnabend war in der Tat der Auftakt zu einem neuen musikalischen Leben, in mühevoller Probenarbeit vor-

bereitet und entwickelt unter der geschickten Führung von Edmondo De Vecchi, einem unermüdlichen Temperament, einem Orchesterleiter von unfehlbarer Inspirationsfähigkeit, der daher auch den Klangkörper aus beste zusammengezeichnet. Die Darbietung am Samstag hat eine klare Probe von der technischen und künstlerischen Fähigkeiten des Orchesters gegeben, das in nicht ferner Zeit eine solche Vollkommenheit erreichen kann, dass es — wie in seinen besten Zeiten — jedweder Aufgabe gewachsen ist.

In dieser ersten Darbietung konnten wir eine edle Reinheit und transparente Klarheit in der Wiedergabe der dritten «Leonoren»-Ouvertüre von Beethoven feststellen, eine glatte Feinheit in den beiden «Goldoniischen Zwischenacten» von Rossini; eine geschmeidige und kluge Anpassungsfähigkeit in der Begleitung zum Klavier- und Orchester-Konzert von Schumann. Aber vor allem hat das Orchester

in der 8. Sinfonie von Tschakowsky (der «Pathétique») sich selbst einen Massstab seines Könnens und seiner Möglichkeiten gegeben, die manchmal die herrlichsten Klangfülle entwickeln, manchmal die Melodie bis zum gehauchtesten Pianissimo herabdrücken oder die stürmischen und drängenden Passagen wunderbar leicht und beweglich aufklängen lassen.

Wir haben so eingehend vom Orchester gesprochen, weil es sich um die erste Darbietung nach seiner endgültigen Zusammenstellung handelt. Selbstverständlich würden wir uns in besonderen dabei die Verdienste von Edmondo De Vecchi der nach einer Periode der Schulung, der er den neuen Klangkörper unterzogen hat, das Konzert als ein Beherrschendes der Partituren, denen er auch die verborgenen Schönheiten zu entdecken weiss, vorbereitet und geleitet.

Besonders die Sinfonie von Tschakowsky schenken uns so meisterlich wiedergegeben, dass wir uns an die berühmtesten Interpretationen dieses Werkes erinnern könnten. Vollkommen die beiden mittleren Sätze in ihrer weichen Grazie und in der Ausdruckskraft der leidenschaftlichen Rhythmen, die beiden anderen Sätze, deren erhabene lyrische Stimmung eine so geschmeidige Befreiung besser zur Geltung kam als — wie sonst üblich — die Tragik des Schmerzes. — Das Publikum, überwältigt von dem ausgezeichneten Spiel, bereitete zum

Schluss dem Dirigenten eine stürmische Ovation.

Das Programm schloss, wie schon gesagt, mit dem Schumann'schen Konzert in A-moll für Klavier, gespielt von Angelo Kessler. Wir hörten schon einmal das selbe Konzert von ihm, trotzdem freute man sich, es abermals zu hören. In der Tat: Wenige Pianisten können Schumann so interpretieren wie Kessler. Seine musikalische und ausserordentlich weiche, vielseitige Natur, die einer edlen, romantischen Sensibilität zueignet, umgibt die Komposition in dem je Note, als es im leidenschaftlichen Sturm und Drang, es als Ausdruck einer selbständigen, in einer innigen und ehrlichen gefühlten Erregung schwingt. Zum Schluss wurde der tüchtige Pianist immer wieder hervorgehoben, sodass er noch zwei Stücke ausgeben musste: Die «Arabesque» von Schumann und die «Humoresque» von Debussy.

E. S.

Das zweite Konzert

Donnerstag, am 3. August, um 18.30 Uhr findet das zweite Sinfoniker-Konzert unter E. De Vecchi statt. Unter Mitwirkung des Fautier-Franchetti Gull. Das Programm: R. Brahms, Drei Skizzen aus einer Sinfonie; Debussy, Nocturne; Max Bruch, Konzert für Violine und Orchester; Smetana, Die verkaufte Braut.

